

## Professor Dr. Eduard Hermann

Ein bedeutender Mundartforscher des Coburger Landes  
Zum 30. Todestag

Daß ich mich, *schon immer gerne schreibend*, seit 1977 der Mundart verschrieben habe, hat seinen Grund nicht zuletzt darin, daß mir das Buch „Die Coburger Mundart“ von Professor Dr. Eduard Hermann in der Bibliothek des Gymnasiums Casimirianum in die Hände gefallen ist.

In einer Dorfschmiede aufgewachsen und von Kind an eng mit dem ländlichen Leben und der hiesigen Mundart vertraut, hatte ich nun eine Schreibweise gefunden, die nicht nur der tatsächlichen Aussprache der Coburger Landesmundart weitgehend gerecht wird, sondern auch dem Leser entgegenkommt: denn eine Wiedergabe der Mundart in einer rein wissenschaftlichen Lautschrift würde durch ein allzu ungewohntes Schriftbild eher abschreckend wirken, während eine rein hochdeutsche Schreibweise ebenso fehl am Platze ist.



Dr. Eduard Hermann, Ordentlicher Professor für indogermanische Sprachwissenschaft in Göttingen, geb. 1869 in Coburg, beschäftigte sich schon in jungen Jahren, während er noch Lehrer am Gymnasium Casimirianum war, mit der Coburger Mundart. Später setzte er sich auch für die Pflege der Mundart in der Schule ein. Er sammelte Wörter und Redewendungen und erstellte durch unermüdliches Forschen in jahrzehntelanger Arbeit eine Grammatik und ein umfangreiches Wortverzeichnis. Wenn man in seinem, fast möchte ich sagen, „Mundart-Duden“ blättert, so findet man so manches Wort, so manche Redensart wieder, die man schon längst vergessen hatte. Auch werden Mundartproben der traditionellen Coburger Mundartdichtung vorgestellt. Professor Hermann gibt nicht nur einen Einblick in Schriften über die Coburger Mundart, er referiert auch über „Die Stellung des Coburgischen innerhalb des Deutschen und die des Deutschen innerhalb der indogermanischen Sprachen“.

Leider konnte Professor Hermann die Veröffentlichung seines Werkes nicht mehr erleben, er verstarb am 14. Februar 1950. So übernahm sein ehemaliger Schüler, Pfarrer Dr. Adolf Siegel, der ihm schon während der Erstellung der Sammlung mit Rat und Tat zur Seite gestanden hatte, 1957 mit Hilfe der Coburger Landesstiftung und der Gesellschaft für Coburger Heimatkunde und Landesgeschichte und weiteren die Herausgabe dieser, für das Coburger Land so außerordentlich wichtigen Mundartdokumentation. —

*Unverfälschte Mundart steht bei uns nicht in Achtung. Wenn ich in Coburg aufs Land hinausgehe und mit einem einfachen Mann spreche, hat es Not, ihn bei seiner angestammten Sprache festzuhalten, weil er sich schämt, mit einem Fremden so zu sprechen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Ein Bekannter, den ich kürzlich um Auskunft über eine Eigenheit der Coburger Mundart bat, antwortete mir, er könne sich für meine Frage nicht erwärmen, weil er die Mundart verabscheue, so schreibt E. Hermann in seinen Vorbemerkungen. —*

Nun, die Zeiten haben sich geändert! Man gibt sich jetzt landauf und -ab durchaus „mundartbewußt“ und der Mundartdichter werden täglich mehr! Mir liegt es fern, hier nur eine „Modewelle“ mitzumachen. Gerade, weil in Coburg die Mundart nicht so selbstverständlich gesprochen wird wie beispielsweise in Bamberg oder Nürnberg, möchte ich den Anschluß an Frankens moderne Mundartlyrik für Coburg finden.

Mundartdichtung sollte eine ernstzunehmende Sache sein, die dazu dient, den Menschen zu charakterisieren. Ich möchte, daß man sich in meinen Gedichten wiedererkennt; andererseits will ich Denkanstöße vermitteln und auf festgefahrene Verhaltensweisen und Vorurteile hinweisen. Und ich muß hier Johann Andreas Schmeller, einen Begründer der streng wissenschaftlichen, systematischen Dialektologie zitieren: *Mundart ist Ausdruck einer regionalen Kultur, das heißt, der jeweiligen Sitten und Gebräuche, der Geschichte und der sozialen Verhältnisse.*

Das Vorwort Professor Hermanns schließt mit den Worten: *Es würde mir eine große Genugtuung sein, wenn es mir gelungen wäre, meine Landsleute davon zu überzeugen, daß wir in unserer Mundart ein kostbares Gut besitzen, das hochzuhalten und zu pflegen uns eine Pflicht ist.*

Wir können Professor Hermann nur dankbar dafür sein, daß er durch seine Mundartforschung solch ein Werk geschaffen hat, das die Grundlage dazu bietet, die Coburger Mundart wenigstens in der Dichtung unverfälscht zu erhalten. Sein Anliegen bleibt nicht ungehört.

Anneliese Hübner, Ringstr. 3, 8633 Rödental

Erinnerungsmedaille zur Eröffnung  
des ersten Thermalbades in Rodach  
bei Coburg am 5. Juni 1976

Egbert Friedrich

Rodach —

erstes Thermalbad in Franken



Rodachs Kontakte zu Franken sind alt. Als fränkischer Königshof RADAHA (899)<sup>1</sup> wird der Ort zum ersten Male urkundlich nachgewiesen. Für spätere Jahrhunderte lassen sich immer wieder Verknüpfungen historischer und persönlicher Art erkennen. Die Historiker z. B. zählen Rodach zur Schweinfurter Stadtrechtsfamilie<sup>2</sup> oder ziehen eine Linie vom „Rodacher Abschied“<sup>3</sup> (6.-8. 6. 1529) zu den „Schwabacher Artikeln“ (16./17. Oktober 1529)<sup>4</sup> und zum „Schmalkaldener Bund“ (27. 2. 1531). Die literarisch Interessierten würdigen die Freundschaft Friedrich Rückerts (geboren in Schweinfurt) zum Rodacher Superintendenten Christian Hohnbaum im „Rodacher Sommer“ (1814)<sup>5</sup> oder die freundschaftliche Verbundenheit zwischen dem Jurisconsultus Georg Mund (geb. 1608)<sup>6</sup> aus Rodach und dem Ratsadvokaten der freien Stadt Schweinfurt, Johann Höfel aus Uffenheim<sup>7</sup>.

Seit 1976 pflegt das Landstädtchen (rd. 6000 Einwohner nach der Gemeindereform) neue Verbindungen zu Franken. Als „Gesundbrunnen im Coburger Land“ gewinnt das erste fränkische Thermalbad immer mehr Freunde. Die Autokennzeichen auf dem Parkplatz vor dem modernen Thermalbewegungsbad signalisieren ein „Frankentreffen“: Hof, Bayreuth, Würzburg, Schweinfurt, Bamberg, Erlangen, Nürnberg; in der Statistik fehlt keine kreisfreie Stadt in Franken und kein fränkischer Landkreis. Und das nicht etwa, weil die Mund-zu-Mund-Werbung meint, man müsse sich als Franke nicht am niederbayerischen Bäderdreieck orientieren, sondern sollte — Scheffel möge verzeihen!